

## Predigt zum 11.07.2010, Röm.1, 16+17, Hoffnungskirche Pankow

Liebe Gemeinde!

Dieser Text hatte seine ganz große Zeit kurz nach der Wende, nein, nicht nach unserer, sondern nach der vom Mittelalter, das 1492 endete, zur Neuzeit. Es war die Zeit der Entdeckungen: Kolumbus hatte vor 518 Jahren Amerika neu entdeckt. Der Seeweg nach Ostindien war durch Vasco da Gama gefunden worden. Bedeutende Menschen lebten damals: Leonardo da Vinci, Albrecht Dürer, Michelangelo, Tizian, Rafael, die islamische Herrschaft in Spanien ist beendet, es wirkt die Inquisition. Nicht zuletzt, Gutenberg hatte die beweglichen Lettern erfunden. In dieser großen Zeit lebte Martin Luther. In Wittenberg, im Gartenturm des Grauen Klosters, in seinem Arbeitszimmer beschäftigte ihn immer wieder Römer 1, 17. Und er machte eine Entdeckung, die nicht nur die Kirchengeschichte, sondern gleichermaßen die Weltgeschichte entscheidend bewegt und beeinflusste, die bei der Reformation mitgewirkt hat: *Der Gerechte wird aus dem Glauben leben.*

„Nicht der strafende, sondern der schenkende Gott ist gemeint. Gott macht uns gerecht. Als bald fühlte ich, dass ich völlig neu geboren und durch offene Tore ins Paradies eingetreten war. Gottes Gerechtigkeit hat Möglichkeiten, die der weltliche Richter nicht hat, der nur den Schuldigen strafen und den Unschuldigen freisprechen kann. Gott aber kann die Schuldigen durch sein allmächtiges Wort unschuldig machen.“ Soweit Luther und sein sog. ‚Turmerlebnis‘ 1513.

Daran wollte ich erinnern in einer Zeit, der weitgehend entfallen ist, dass es sich keinesfalls so verhält, dass wir allein unserer Kraft vertrauen müssen oder der Barmherzigkeit oder Unbarmherzigkeit irgendwelcher Menschen ausgeliefert sind.

Im Grunde werden wir gehalten durch den, der die ganze Welt in seinen Händen hält. Nicht zu fassen, aber wir dürfen es glauben. Glauben kann eben, so verstanden, stärker sein als Wissen.

Damit ist menschliche Rechtsprechung nicht außer Kraft gesetzt, aber sie kann und wird nicht das letzte Wort behalten. Alles, aber auch alles, hat vorläufigen Charakter. Damit stehen wir uns nicht aus der Welt, aus der Verantwortung, sondern erkennen, wo wir stehen.

So höre ich die Worte des Paulus „Denn ich schäme mich des Evangeliums von Christus nicht.“ Menschen, die sich des Evangeliums schämen, gab und gibt es wohl immer wieder. Solche, die sich schämen, wenn da Neunmalklugen daherkommen, die ihnen mit einem Schein von Wissenschaftlichkeit darlegen, dass Glaube und Glaube an Gott Unsinn ist. Solche, die sich in einem Kreis von Menschen, die Christsein als überholt ansehen, ihres Glaubens schämen.

Ich bin überzeugt, dass dieses ‚Schämen‘ in dem Maße abnimmt, in dem wir uns auf unseren Glauben einlassen, verbindlich glauben, uns der Kraft des Glaubens aussetzen, dieser Kraft zutrauen, dass sie für uns lebenswichtig ist.

Und ich bin der Meinung, dass es uns gut tun würde, wenn wir die oberflächliche Orientierung an Wohlstand, Glück, Gesundheit, Leistung hinter uns lassen könnten und zur Besinnung kommen, auch ohne die Ölkatastrophe im Golf von Mexiko und ohne die Erfahrungen mit der Bankenkrise.

*Zeit ist Geld. Ich kann keine Zeit verschenken. Erfolg ist das Einzige, was zählt.*

Was nützt uns eine Gesellschaft, in der Erfolg, Cleverness, Schönheit, Leistung und Geld zählen, wenn die Seele auf der Strecke bleibt, die Schere von arm und reich immer weiter auseinander geht.

Paulus sagt weiter: *Denn das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.*

Seele und selig sind zwar orthographisch nicht verwandt. Beides hat aber nach meinem Verständnis wohl etwas miteinander zu tun. Selig, glücklich kann ich nur dann sein, wenn mein Seelenleben im Gleichgewicht, in Ordnung ist.

So schäme ich mich des Evangeliums nicht, sondern suche es auf, wende mich ihm zu, merke auf, wo es zu hören ist, wo es mir begegnet, z.B. dort, wo Menschen zusammen kommen, um es zu hören, um sich darüber auszutauschen, um es besser zu verstehen.

Ich freue mich darüber, wenn Menschen sich Gedanken darüber machen, wie es Herzen und Sinne von Menschen erreichen kann in einer Zeit, die Menschen medial überflutet und mit Reizen jeglicher Art überschüttet.

Kennen wir das eigentlich noch: Ergriffenheit im tieferen Sinne? Lassen wir sie noch zu in uns und um uns? Lassen wir unserer Seele noch Nahrung zukommen?

Gottes Wort möchte solche Nahrung sein. Einfach herunter geschluckt, kann es sehr schwer verdauliche Nahrung sein. Aber in Gemeinschaft mit anderen aufgenommen, kann es sehr gut sein. Nicht von ungefähr hat Jesus gesagt: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*

*Das Evangelium ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben, die sich darauf einlassen mit allen Wenn und Aber, mit allen Zweifeln und Ängsten.*

Und weil es nachhaltiger und stärkender ist, dies in Gemeinschaft zu tun, eben dort, wo zwei oder drei oder mehr in seinem Namen versammelt sind, laden wir mit viel Engagement und Phantasie ein. Wir laden ein, nicht bedrängend sondern liebevoll und freundlich zu unseren Gottesdiensten und zahlreichen Veranstaltungen, in denen nicht irgendetwas geboten wird, sondern die gute Nachricht von Gottes Liebe zu uns und der ganzen Schöpfung.

*„Kommt, atmet auf, ihr sollt leben, ihr müsst nicht mehr verzweifeln, nicht länger traurig sein, Gott hat uns seinen Sohn gegeben.“*

Nicht irgendwie, sondern mit dieser Gewissheit dürfen wir leben, jeden Tag beginnen und enden. So viel kann das Evangelium für mein Leben bewirken. Und schon deshalb brauche ich mich dessen nicht nur nicht zu schämen, sondern ich kann damit mein Leben gestalten, ihm Sinn und Richtung geben, ich kann andere einladen, es auch damit zu versuchen.

Jemand hat sich dafür ausgesprochen, „Zaungästen“ die Teilnahme zu erleichtern. Ob wir es auch einmal wagen, jemanden einzuladen, jemanden mitzunehmen, der oder die nicht zu unserer Kirche ‚gehören‘? Vielleicht gelingt es uns ja, bei diesem oder jenem die sog. ‚Schwellenangst‘ abzubauen.

Gegen die Verrohung, gegen Orientierungsverlust, Werteverlust helfen nicht Klagen und Jammern oder Schimpfen und Drohen oder gar Zurückziehen.

Besser ist Nachdenken, Ruhe, Besinnung, Mut zu einer neuen Sicht machen, gemeinsam nach neuen Wegen Ausschau halten.

Unser Leben wird flacher, ärmer, kälter, wenn Wissen nicht durch den Glauben ergänzt wird, Gerechtigkeit nicht durch Barmherzigkeit, Tüchtigkeit nicht durch Mitgefühl, Eigenliebe nicht durch Nächstenliebe, Verstand nicht durch Gefühl.

Von all dem spricht unser Evangelium und deshalb ist es auch eine Kraft Gottes, die selig, glücklich macht, die uns entlastet von jedem Druck, den wir uns machen oder der uns gemacht wird.

Das Evangelium ist, so gesehen, der Schlüssel zum Leben, weil in ihm eine Kraft steckt, die wir brauchen. Davon erzählt folgende kl. Geschichte.

Einen jungen Mann, der lange Zeit im Walde mit seinen Eltern lebte, zog es in die Welt hinaus. Er wollte das Leben kennen lernen. Bevor er los zog gaben ihm die Eltern drei Schlüssel: einen großen, einen verzierten und einen unscheinbaren kleinen.

So ausgerüstet, zog er los, auf der Suche nach einem glücklichen Leben. Eines Tages kam er an ein gewaltiges Tor. Mächtige Mauern umgaben die Stadt. Aber der mächtige Schlüssel passte nicht. Durch das Schlüsselloch sah er keine glücklichen Menschen, sondern solche, die achtlos und kalt aneinander vorbeiliefen, reich und herzlos. Alles wurde von Wächtern bewacht. Ähnlich war es am zweiten, kunstvoll geschmiedeten Tor. Auch hier passte der Schlüssel nicht. Er blickte über die Mauer. Zu seiner Enttäuschung sah er: Eitelkeit, Neid und Missgunst beherrschten die Menschen dieser Stadt. Auch das war nicht das, was er suchte. Schließlich kam er an das dritte Tor. Es war unscheinbar. Aber der dritte Schlüssel passte. Er trat ein. Die Sonne schien warm über der Stadt. Er spürte: Hier war es anders. Eine Frau kam auf ihn zu und fragte ihn, woher er komme. Man war freundlich und zuvorkommend. Nirgends fand er Neid oder Missgunst. Als sich der junge Mann umsah, bemerkte er: Alle hatte solche kleinen

Schlüssel, wie er seinen vom Vater. Da erkannte er, dass nur dieser kleine Schlüssel, der Schlüssel der Liebe, ihm etwas nutzte im Leben. Nur die Liebe öffnet Tore und Herzen von Menschen und lässt alles in einem anderen Licht erscheinen. Dieser Schlüssel wird uns in die Hand gegeben, wenn wir hören: Ich schäme mich des Evangeliums von Jesus Christus nicht, das eine Kraft hat, die mich glücklich macht. Es ist eine Kraft, die mit Liebe die Welt und Menschenherzen aufschließen kann. Uns ist dieser Schlüssel in die Hand gegeben. Und wir dürfen jede und jeden mitnehmen durch das Tor in diese gute Stadt. Amen. Und der Friede Gottes.....AMEN.

Pfarrer i.R. Thieswald